

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876

60 (11.3.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-835750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-835750)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Post-aufschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Joh. Tarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg berechnet.

№ 60.

Sonnabend, den 11. März.

1876.

Berlin, 9. März. Die Opposition, welche Fürst Bismarck und die preussische Regierung in dem großartigen Plane, die deutschen Eisenbahnen für das Reich zu erwerben, findet, mehrt sich täglich; jetzt befinden sich alle drei süddeutschen Königreiche und selbst Baden in ihrer Reihe. Es scheint diese, nicht aus Zweckmäßigkeitsgründen, sondern aus dem reinsten Particularismus entsprungene Opposition gerade zum treibenden Motor hier in Berlin zu werden; jedenfalls ist es zweifellos, daß die „ernsten Bedenken“, welche die Bairische Regierung in Berlin zum Ausdruck gebracht hat, ohne Wirkung geblieben sind. Betrachtet man den Inhalt dieser Bedenken, so kann das freilich nicht Wunder nehmen. Der Gesichtspunkt, nach welchem die Frage der Centralisirung der Eisenbahnen in der Hand des Reiches allein beurtheilt werden kann, ist der des öffentlichen Wohles. Die Bedenken der Bairischen Regierung haben mit dem allgemeinen Wohl nichts zu schaffen, sie bestehen vielmehr in der Besorgniß, „daß auf diesem Wege die Möglichkeit geschaffen werden könnte zu einer fühlbaren Veränderung derjenigen Grundlagen, auf welchen die gegenseitige Stellung der Gesamtheit des Reichs und seiner Glieder beruht“. Mit anderen Worten: Die Bairische Regierung befürchtet eine Stärkung der Reichsgewalt auf Kosten des Particularismus. Es muß billig Befremden erregen, wie die Bairische Regierung der Reichsregierung und dem deutschen Volke zumuthen mag, eine Frage des allgemeinen Wohles in erster Linie von den particularistischen Empfindlichkeiten der Einzelregierungen abhängig zu machen; es muß doppelt Befremden erregen, wie die Bairische Regierung ein solches Ansuchen in Bezug auf eine Frage stellen mag, gegen welche sie sich selbst und ihr Gebiet auf ihr Reservatrecht von vornherein sicher gestellt hat. Wenn Baiern sich in den Versailleser Verträgen ausbedang, daß das Reich bei ihm in Eisenbahn-Angelegenheiten nichts zu sagen hat, wer wird da von dem Reiche erwarten, daß es sich seine Eisenbahnpolitik von Baiern vorschreiben lassen soll! Mag man über die wirthschaftliche Seite des Ei-

senbahnprojektes denken wie man will, daß die Reichsregierung sich diese Einmischung des unberufenen Particularismus in dieser Frage nicht gefallen läßt, wird jeder national gesinnte Mann nur mit Genugthuung begrüßen.

— Der Bundesrath beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung u. A. mit einer Vorlage über die Cauttionen der Beamten der Militär- und der Marineverwaltung. Dieselbe geht davon aus, daß seit dem Erlaß der bisherigen Bestimmungen, welcher vom Juni 1869 datirt, die Zahl der zur Cautionsleistung heranzuziehenden Beamtenklassen bedeutend gewachsen, das Dienst Einkommen durch die Wohnungsgeldzuschüsse geändert ist und die Vorschriften über ausnahmsweise Zulässigkeit der Cautionsbeschaffung durch Gehaltsabzüge und über die Zuständigkeit zur Ansammlung und Aufbewahrung der Abzüge dem Bedürfnisse nicht mehr genüge. Der Umfang der bedingten Aenderungen hat es zweckmäßig erscheinen lassen, nicht in Form einer Novelle, sondern unter Aufhebung der bestehenden Vorschriften mit einer neuen Verordnung vorzugehen. Der Entwurf dieser Verordnung, welcher dem Bundesrathe vorliegt, zerfällt in neun Paragraphen. Der erste derselben zählt die kautionspflichtigen Beamten auf. § 2 enthält die Höhe der Cautionen mit einem Maximumsatz von 18,000 Mark; § 3 betrifft die Cautionen der Beamten, welche eine Klasse als Nebenamt verwalten, § 4 die Zulässigkeit der Cautionsbeschaffung durch Ansammlung von Gehaltsabzügen. Die folgenden Bestimmungen der Vorlage des Bundesraths betreffen gleichfalls den Modus der Ansammlung von Gehaltsabzügen bei Cautionen der verschiedenen Beamtenzweige. Der Schlusssatz (9) ordnet die Aufhebung sämmtlicher bisheriger Verordnungen über die Cautionen der Militär- und Marinebeamten an. Nach einer andern von den Ausschüssen für Zölle und Rechnungswesen beantragten Verordnung sollen die Tagegelde der Stationscontroleure dahin geordnet werden, daß für Reisen mit Uebernachtung 9 Mark, für Reisen ohne Uebernachtung 4 Mark gezahlt werden.

— Nach der mit dem 1. d. Mts. in Kraft getretenen Tele-

Die Rebelwittwe.

Novelle von Ernst Streben.

(Fortsetzung.)

Chrysanthus beschloß, sich von ihnen leiten zu lassen, um zurückzukehren. Plötzlich umhüllte ihn ein grelles Licht; es schoß hinter ihm drein, stüthete über ihn her wie ein Strom bläulichen Feuers, der die Erleuchtung, welche den Gang erhellte, in sich verschlang. Ein gewaltiger Druck, wie ein Schlag von Geisterhänden, riß für eine kurze, schreckliche Minute im unwiderstehlichen Wirbel seine Sinne dahin; betäubt und schwindelnd hielt er sich an der Wand.

Sieh, da löste es sich aus den glühenden Zickzackwindungen, die mit Gedankenschnelle in die Winkel sich verließen, wie eine schimmernde, schwebende Gestalt. Wie aus dem Blitz geboren stand sie da — mit dem jetzt tosenden Donner zugleich erschienen, überirdisch genagt in überirdischer Schönheit.

Mit hochgesteigter Empfindung eines mit Schreck gemischten Entzückens erfaßte sein Blick den ganzen wunderbaren Reiz dieses Anblicks.

Aus weißen Gewändern, die, wie von der elektrischen Strömung getragen, flatternd um sie wogten, streckte sich die schneeige Hand, der in schöner Rundung gebogene Arm ihm entgegen. Der Kopf dessen herrliche Bildung, wie aus Maaßter geformt,

so klar und bleich erschien, trug, von den Schläfen niedersinkende Fülle glänzend schwarzer Lockenringel. Vorüber geneigt ver, harrte sie; das weit geöffnete Auge war fragend und groß auf ihn gerichtet.

Es traf ihn mit zündender Allmacht. Er mußte auf ein Knie sich senken. Das grollende Wetter in der Luft verhallte ungehört vor seinem Ohre, alles andere um ihn schwand, er sah nur sie, die im Blitz des Himmels geoffenbarte Schönheit.

Laute der Wonne, zusammenhängende Worte des Flehens glitten von seinen Lippen; besorgt, daß sie entchwände, streiften seine Hände unbewußt an ihr Gewand.

Da trat sie zurück; ein zürnender Strahl zuckte aus dem Auge, die weiche Miene ward streng, gebieterisch. Sie machte eine rasche, abwehrende Bewegung und wandte sich; das lustige Gewand wehte um sie, und wie sie gekommen war, entchwand sie einem Traumbilde gleich hinter einem Pfeiler des Ganges.

Er blieb noch in seiner Stellung, ohne Kraft sich zu erheben; erst nach Minuten vermochte er dies.

Er schaute um sich — keine Spur von der Erscheinung. Ein abergläubischer Schauer rieselte durch seine Glieder: konnte solch ein Reiz der Körperwelt angehören? — ohne zu wissen, wie es kam, befand er sich am Eingang der Haupttreppe im Gewühl einer auf und nieder wogenden Menge. Die Musik sandte ihre berausende Lockung ihm entgegen.

Er stand still und bedachte sich; es widerte ihn an, in die laute Lust des Tanzes zurückzukehren; wozu auch, da er sich jetzt mehr noch als zuvor davon ausgeschlossen fühlte! Er ließ sich

graphenordnung stand den Eisenbahnverwaltungen das Recht zu, für jedes bei einer Eisenbahn-Telegraphenstation aufgegebene Telegramm einen Zuschlag von 20 Pf. und für die Bestellung eines Telegramms ein Bestellgeld von 20 Pf. zu erheben. Die Bahnverwaltungen haben jedoch auf dieses Recht verzichtet, so daß für die an Bahnstationen aufgegebenen Telegramme dieselben Gebühren gelten, wie für alle anderen Telegramme.

— Der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten erkannte gestern gegen den Bischof Brinkmann von Münster auf Amtsentsetzung.

London, 7. März. Don Carlos verweilt in seinem Hotel in Dover Street und weist alle Besuche zurück. Selbst den Mitgliedern des hiesigen carlistischen Comitees und katholischen Geistlichen von Rang ist es noch nicht gelungen, bis zu ihm vorzudringen. Er scheint gründlicher Erholung bedürftig zu sein und hat die Absicht ausgesprochen, in den nächsten Tagen Niemanden zu empfangen.

— Der älteste Theil des Arsenal zu Woolwich, die ursprüngliche Kanonengießerei, war gestern in großer Feuersgefahr. Das Dach des Gebäudes gerieth auf unbekannte Weise in Brand, aber die Flammen wurden bald gelöscht und der angerichtete Schaden ist nicht sehr bedeutend.

Paris, 8. März. In Ajaccio kam es gestern Nachmittag telegraphischer Meldung zufolge zu Störungen der öffentlichen Ruhe. Es sollten nämlich mit den abgehenden Packetböten zu gleicher Zeit der Prinz Napoleon und etwa 200 Seelente, welche als in Ajaccio eingeschriebene Wähler zu den Parlamentswahlen, eigens von Marseille herüber gekommen waren, um für Rouher zu stimmen, die Insel verlassen. Während nun die Anhänger des in der Wahl unterlegenen Prinzen diesen unter den Ruf: „Es lebe die Republik!“ nach dem Hafen geleiteten, rotteten sich die imperialistischen Matrosen auf dem Stadthausplatze zusammen und riefen: „Es lebe der Kaiser! Es lebe Rouher!“ Bald gerieten beide Parteien ins Handgemenge, zum Glück eilte der Präfect mit einer starken Truppen- und Gendarmarieabtheilung herbei und diese vermochten durch energisches Einschreiten die Ruhe ohne Blutvergießen wieder herzustellen.

— Die Zahl der auf französischem Boden weilenden Carlisten beträgt 15,000, für deren Unterhalt die spanische Regierung täglich 15,000 Fres. bezahlen muß. Jeder gemeine Soldat erhält täglich 75 Centimes.

— Von der spanischen Grenze wird hierher gemeldet, daß die Carlisten in Folge der Amnestie zahlreich nach Spanien zurückkehren.

Madrid, 7. März. Die Carlisten, welche sich noch in unwirthlichen Gegenden umhertreiben, sind hauptsächlich aus Zuchthäusern, Deserturen und Leuten, die am Aufstande in Chartagena theilhaftig waren, zusammengesetzt, d. h. aus solchen, die sich nicht ergeben können, ohne dem Arm des Gesetzes anheim zu fallen. Der in den Provinzen des Nordes auf unbestimmte Zeit noch verbleibende Besatzung, deren Stärke man auf 80,000 Mann ansetzt, wird es zur Aufgabe gemacht werden, diese Nordbrenner

von einem Diener sein Zimmer anweisen und folgte demselben in einen Seitenschliff des Schlosses.

Allein gelassen, durchmaß er das Gemach mit hastigen Schritten. Sollte er das Lager, die Ruhe aufsuchen? — Er fühlte, daß er nicht schlafen würde.

War es die dumpfere Luft des eingeschlossenen Raumes, die ihn drückte, die ihn so wunderbar beklommen stimmte?

Er öffnete das Fenster, da nur noch einzelne matte Blitze am dunklen Firmamente sichtbar wurden. Der noch immer strömende Regen ließ ihre Gluthen allmählig erlöschen, schwarze Wolken Schatten verdunkelten die Nacht noch mehr. In zitternden Athemzügen sog er die feuchte, labendkühle Luft in sich hinein. Welch geheimnißvolles und süßes Räthsel war es, das lustige und unerfaßbar, doch in Flammenzügen von seiner Seele gauselte? — Die entfernten, lieblich gedämpften Töne der Musik einten sich gesellig mit den Bildern, die ihn umschwebten. Wie hinreißend klingt nicht diese Melodie in den langgezogenen, weichen Accorden, von zierlich bunten Tonfiguren umtrauselt, die so mild und sehnsuchtsbang zugleich in sein Ohr sich schmeichelt, die das Herz aus der Brust ihm entwendet, es trunken macht vor Seligkeit und wieder bis zu Thränen rührt!

Ja, das ist Musik, nie zuvor hatte er ihren Zauber so empfunden! Aber horch, was ist das? Mitten im Schwunge stoßt der Bogen, die Töne zerflattern, irren und sterben hin — es wird still mit einem Male.

Etwas Unheimliches scheint durch das Haus zu gehen, ein

auszurotten. Schon hat der General Dueseda einen Befehl erlassen, daß die mit den Waffen in der Hand ergriffenen Mitglieder der gesetzloser Banden erschossen werden sollen.

Newyork, 9. März. In dem von der hiesigen Stadt gegen den bekannten Tweed angestregten Proceß hat die Jury zu Gunsten der Stadt Newyork auf eine Entschädigungssumme von 6,537,117 Doll. erkannt.

Washington, 9. März. Der, der Bestechung angeklagte vormalige Kriegsminister Belknap, hat sich vor dem Gerichte gestellt, ist aber gegen eine Caution von 25,000 Doll. auf freiem Fuße belassen worden. Agent Marsh, welcher in der Anklage gegen Belknap als Hauptbelastenzeuge dienen sollte, ist verschwunden, die Repräsentantenkammer beschloß deshalb, die gerichtliche Verfolgung Belknap's und seine Verurteilung in den Anklagezustand bis auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Ober-Tribunals-Entscheidung.

Derjenige, welcher Waaren oder deren Verpackung fälschlich mit dem Namen oder der Firma eines inländischen Fabrikunternehmers Produzenten oder Kaufmanns bezeichnet oder wissentlich dergleichen fälschliche Waaren in Verkehr bringt, wird nach § 287 des St.-G.-B. mit Geldstrafe von 50 bis zu 100 Thalern oder mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft. Dieselbe Strafe tritt ein, wenn die Handlung gegen Angehörige eines fremden Staates gerichtet ist, in welchem nach öffentlichen Staatsverträgen oder nach Gesetzen die Gegenseitigkeit verbürgt ist. In letzterem Falle kommt es jedoch, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 20. Januar d. J. nicht darauf an, daß gerade der speziell vorliegende Fall in dem betreffenden fremden Staate ausnahmsweise nicht unter Strafe gestellt ist.

Winks für Geflügelzüchter.

Die Leichtverdaulichkeit, der große Nahrungswert, sowie die Schmachhaftigkeit des Hühnerfleisches und der Hühnerier sollten namentlich jeden Landbesitzer veranlassen, sich eine rationelle Zucht dieses nützlichen Hausvogels angelegen sein zu lassen, während bis jetzt im Allgemeinen die Hühner weder besonders gehegt noch gepflegt, sondern nur auf den Höfen und Besitzungen geduldet werden und mehr oder minder sich selbst und dem Zufall überlassen bleiben.

Anders ist es bei den Franzosen, die als energische Liebhaber von Huhn und Ei, uns in der Geflügel-, namentlich Hühnerzucht, unendlich überlegen sind.

Die rechte und wahre Pouarderie (Hühnerzüchtereier) wurde früher in Frankreich als eine ganz besondere Kunst geheim gehalten; nach und nach wurde jedoch die Verfahrungsart allgemeiner bekannt und es entstanden, namentlich in der Nähe großer Städte, auf Meierhöfen und Gütern große Etablissements, in welchen man sich lediglich mit der Federviehzüchtung resp. Mästung beschäftigte. Diese Etablissements blühen noch heute, mästen Millionen von Hühnern und versenden namentlich nach England eine ungeheure Zahl. Obgleich das Klappen des Federviehs auch be-

Geräusch von Stimmen, das Hin- und Herleiten von Dienern macht sich in der Ferne vernehmbar.

Bald war es ruhig geworden, die Luft strich kühlend über die Stirn des Lauschenden. Nach einiger Zeit wurden Stimmen und Fußstritte von Gängen laut, die sich zur Ruhe begaben. Die Treppen und Corridore belebten sich für eine kurze Weile, dann machte die Stille der Nacht ihre Rechte geltend.

Auch Chrysanthus suchte das Lager auf, und der Schlaf, der Jugend so willfährig und zugethan, hüllte bald die wirren Bilder und Empfindungen, die ihn umspielten, in süße Vergessenheit.

„Herr, wenn es Euch gefällt, so brechen wir auf; die Kasse sind bereit und der Himmel ist günstig zur Reise!“ so ließ sich am Morgen Zarosch, der Diener vernehmen.

„Und mein Oheim?“

Auf diese Frage schüttelte der Alte den Kopf. „Er ist voraufgeeilt, er wird Euch in Nagy-Bekor erwarten,“ erwiderte er einsilbig und ging hinaus.

Staumend über die sonderbare Sinnesänderung des Verwandten beschleunigte Chrysanthus seinen Anzug.

Es war noch alles im Schlosse wie ausgestorben; er ging zögernd über den Corridor, wo er zuvor die wunderbare Erscheinung gehabt. Fast war er geneigt, sie für einen Traum zu halten; aber dieser Traum hatte eine tiefe Spur in seiner Seele zurückgelassen.

Er wandte unwillkürlich den Kopf nach jener Seite; die Flügelthüren des Saales standen geöffnet, und auf der Schwelle

uns eingeführt ist und auf größeren Gütern alljährlich eine Anzahl Kapaunen gezüchtet werden, so ist doch das Rappen der weiblichen Thiere bei uns fast eine unbekannt Sache. Durch das Mästen mit Brot oder Nudeln und Körnerfutter erreichen wir mit weit mehr Kosten nur halb so viel, als man in den französischen Poularderien erreicht, und dennoch ist die Anlage eine wenig kostspielige und das Gewerbe rentirt in der Nähe großer Städte, als unausgesetzt bedürftender und begehrender Absatzorte, sehr bedeutend.

Zur Mästung selbst bedient sich der französische Poulardier fast ausschließlich der gestampften Hirse, welche er mittelst Hirse- und Gerstenmehl und Wasser zu einem feisten Teige knetet und etwas Butter hinzufügt; zum Sausen aber giebt er geronnene saure Milch, mit ein wenig Zucker versüßt. Durch diese vortreffliche Nahrung erhält das Federvieh jenes zarte, weiße, schmackhafte Fleisch und wird in unglaublich kurzer Zeit außerordentlich fett. Die Hirse läßt sich übrigens, wo Mangel daran ist, durch Gerstenschrot vorthelhaft ersetzen.

Die Gänse und Enten werden, wie bei uns auch, oft mit Hafer gemästet und erhalten reines Wasser zum Sausen. Das in Deutschland und Oesterreich hie und da gebräuchliche Nudeln ist ganz unbekannt. Will man aber diese Thiere schnell mästen, so giebt man ihnen in den französischen Poularderien reine, unverfälschte, mit etwas Zucker ein wenig versüßte Milch, wodurch die Thiere in kurzer Zeit eine Größe und ein Gewicht erreichen, wovon wir hier gar keinen Begriff haben, einige Striche in Pomern mit Bezug auf Gänse vielleicht ausgenommen. Das Fleisch wird dabei äußerst schmackhaft und ebenso wie das Fett von der schönsten, appetitlich weißen Farbe.

Aus den französischen Etablissements verkauft man die Thiere niemals in den Federn, sondern immer ausgeschlachtet. Mit äußerster Reinlichkeit und großer Geschicklichkeit wird dabei verfahren, damit die Braten ein recht verlockendes Aussehen bekommen. Kapaunen, Hühner, selbst Tauben schlachtet man, indem man ihnen die Kehle durchschneidet, und besonders achtet man darauf, daß sie rein ausbluten. Gänse und Enten tödtet man durch einen Stich in die Höhlung hinter dem Genick. Große Sorgfalt verwendet man auf das Abrupfen der Federn, um durchaus nicht die zarte Fetthaut zu beschädigen, und nachdem die Thiere sauber gewaschen und mit einem Tuche abgetrocknet sind, reibt man sie oft noch mit Weizenkleie ab, um die Weiße zu erhöhen. Die Thiere werden niemals an dem Tage, an welchem sie verkauft werden sollen, geschlachtet, sondern am Abend vorher, gut ausgenommen und dann in den Körper einige rohe Trüffel gesteckt, die über Nacht darin bleiben, dann aber entfernt werden. Es wird durch dieses Verfahren dem Fleische ein feiner aromatischer Geschmack mitgetheilt.

Vermischtes.

— (Der Schnupftabak im Bann.) Die Gewohnheit des Tabakschnupfens, heute noch vielen Leuten ein Genuß, vielen anderen ein Horror, tauchte zuerst zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts in Spanien auf und wurde hier und in Portugal bald so außer-gewahrte er, sich abgewendet, den Majordomo des Hauses, der nach innen einige halbblaute Befehle ertheile.

In der Mitte lag auf einem Marmortische, mit einem türkischen Teppich leicht verhüllt, ein Gegenstand, der die Umrisse eines menschlichen Körpers zeigte.

Betroffen und nachgrübelnd schritt er durch die leeren Räume weiter, wo nur hin und wieder ein verschlafener Diener lehnte, in das Freie hinaus.

Zarosch, der bei den Pferden hielt, schien ihn mit sichtbarer Ungeduld erwartet zu haben; aber sie wechselten kein Wort mit einander.

Rund umher prangte die Natur in verjüngter Schönheit nach dem Regenbade, dessen Spur noch glitzernd an Halm und Laub schwankte. Sie ließen die Kasse ausgreifen in die frische Morgenluft, in die weit vor ihnen sich dehnende, nur von dem wolkenlosen Horizont begrenzte, bräunliche Fläche hinein.

„Und jetzt, mein Sohn hält mich nichts mehr hier zurück. Ich habe dich vor den Richtern, den versammelten Ältesten der Gemeinde und den zunächst wohnenden Edlen in deine Rechte als Guts herr eingeführt. Brief und Urkunde verbürgen dir den ungeschmälerten Besitz alles dessen, was ich mein nenne, sollte ich nimmer zurückkehren. Ich scheidet beruhigt, du wirst allen ein milder Gebieter sein. — Morgen ziehe ich auf's Neue hinaus, ein unstäter Wanderer. Vielleicht daß ich noch einmal einen Halt

ordentlich beliebt, daß Jung und Alt, Mann und Weib tapfer schnupfte. Allgemeine Verbreitung erhielt sie aber erst dadurch, daß es am französischen Hofe, wohin die neue Mode schon früh gekommen war, Sitte wurde, an auswärtige Große als Zeichen besonderer Guld und Gnade goldene Tabatieren zu verschenken. Selbst in die Kirchen drang das belebende Rastraum, denn die spanischen Geislichen entblödeten sich nicht, auch in der Messe vor aller Leute Augen ein Prieschen zu nehmen. Das aber erregte höheren Ortes ein solches Aergerniß, daß Papst Innocenz VIII. 1624 alle diejenigen in den Bann that, welche in den Kirchen von Sevilla schnupfen würden. Die Pöbelle erhielten den Auftrag, demjenigen, welchen sie dem unheiligen Gebrauche fröhnen sähen, ohne Weiteres die Dose wegzunehmen, und damit waren die Pöbelle sink bei der Hand; denn da die gebräuchlichen kleinen Tabaksdosen meist von Silber und Gold waren, so gestaltete sich diese Confiscation zu einem ganz lucrativen Geschäft. Fünfzig Jahre später erneuerte Papst Innocenz XII. diesen Bannfluch für die Peterskirche in Rom, zur großen Genugthuung der zahlreichen Gegner des Schnupfens. Eine hartnäckige Feindin des Tabaks war auch die bekannte Prinzessin Elisabeth Charlotte von Orleans, die Enkelin des Winterkönigs. Im Jahre 1713 schreibt sie an ihre Halbschwester Louise: „Es ist eine abscheuliche sache mit dem Tabaque, Ich hoffe, daß Ihr keinen Nehmt, liebe Louise, Es ärgert mich recht, wenn ich hir alle weilsleüt mit den schmutzigen Nasen als wenn sie sie In Dieck mitt Verlaub gerieben hätten, daher kommen undt die Finger In alle der Männer Tabactiere stecken sehe.“ Noch charakteristischer schreibt sie von einer Enkeltochter: „Es ist ein metgen Von 14 Jahren, wie sie noch ein Kindt war, vermeinte ich, sie würde recht schön werden, aber Ich bin sehr in meiner Hoffnung betrogen. Es ist Ihr Eine große habichs Nase kommen, die hat alles Verderbt; Ich rathe woll, was Es ist, man hatt Ihr erlaubt, schnupftabak zu Nehmen, daß hatt Ihr die Nas so wachsen machen.“ — Der Bann blieb in Kraft bis zum Jahre 1724, also volle Hundert Jahre. Da erst wurde er von Papst Benedict XIII. aufgehoben, denn — der heilige Vater führte selbst die Tabaksdose beständig in der Tasche und vermochte keinen Teufelsdienst darin zu erblicken.

— (Selbstmord bei den europäischen Heeren.) Das „Brit. Medical Journal“ publicirt einen Artikel, in welchem die relativen Zahlen der Selbstmorde bei den Heeren der verschiedenen Länder zusammengestellt sind. Hiernach kommen die wenigsten in der englischen Armee vor, denn während der Epoche von 1862 bis 1871 beträgt deren Zahl 663 oder 0,379 per 1000 Soldaten. Hieran reißt sich die belgische Armee mit 0,45 pro Mille, die französische mit 0,49, die preussische mit 0,64, zuletzt die österreichische mit 0,85. Bei der österreichischen Armee sind also die Selbstmorde beinahe doppelt so zahlreich, als bei der belgischen oder französischen und beinahe 2 1/2 Mal so zahlreich als bei der englischen. Eigenthümlich erscheint auch, daß die Selbstmordmanie bei der Cavallerie doppelt so häufig auftritt als bei der Infanterie. Die Hälfte aller Selbstmorde bei den Heeren wird mittelst Feuerwaffen vollzogen.

für den ermüdeten Geist finde, eine Idee, die ihn erwärmt, sei es im Kampfe, sei es in der friedlichen Wahrung der gefährdeten Rechte meiner Nation, an deren geheiligten Grundfesten Josephs Hand despotisch zu rütteln magt.

Ich bin kein Hasser des Besseren, weil es neu ist, ich verschmähe nicht als ein Thor die labende Frucht, weil sie dem heimischen Boden nicht entsproß; aber dem gebieterischen Zwange des Fremdlings gegenüber, selbst wenn er einhertritt mit der Miene des Wohlthäters, empört sich dem Magyaren das innerste Herz in der Brust. Mißtrauisch gegen den rücksichtslosen Geber weist ein edler Sinn selbst die sonst willkommene Gabe zurück. Schon gährt es gewaltig im Vaterlande; überall Mißmuth und unzufriedener Groll. Schon sind die Gemüther auf das äußerste erbittert, und der offene Ausbruch des gekränkten Nationalgefühls bereitet sich vor. Vielleicht entscheidet im Kampfe das Geschick auch den Zwiespalt meines Lebens. — Du hingegen halte dich ferne jener Bewegung, die bald wie loderndes Feuer um sich greifen wird. Sie ist dir fremd, sie berührt nicht dein Innerstes, ruft dir nicht die zwingende Verpflichtung hervor, ihr zu dienen. Verlasse du diese Gegend nicht; ein weites Feld des Schaffens und der Thätigkeit ist dir geöffnet; nur den Sumpf meide und seine Nähe.“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es sollen 7 Wohngebäude für je 4 Unterbeamtenfamilien erbaut und die Ausführung an General-Unternehmer vergeben werden.

Die Submissionsbedingungen nebst Zeichnungen liegen in der diesseitigen Registratur zur Einsicht aus, daselbst können auch Copieen gegen Erstattung der Copialien empfangen werden.

Termin zur Eröffnung der Offerten ist auf Sonnabend, den

25. März d. J.,

Mittags 12 Uhr, angesetzt, bis zu welcher Zeit dieselben mit der Aufschrift:

„Submission auf Ausführung von 7 Wohngebäuden“ versiegelt und frankirt an uns einzuliefern sind.

Wilhelmshaven, 7. März 1876.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Verpachtung.

Ein im Bandt belegenes, dem Wilhelmshavener Schützenverein gehörendes Stück Land soll am

Montag, den 13. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr, in Meyers Gasthause zu Neuende, als Weideland auf ein Jahr öffentlich verpachtet werden.

Der Vorstand.

Bermischte Anzeigen.

Wie in früheren Jahren, so soll auch zum nächsten allerhöchsten Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers ein

Festessen

von Seiten der Bürgerschaft stattfinden und ist für das Arrangement desselben ein Comité aus Mitgliedern des Magistrats und dem Bürgervorsteher-Collegium zusammen getreten, welches zur zahlreichen Betheiligung an diesem Festessen einladet.

Dasselbe soll im Hotel Pfeifer am 22. März, Nachmittags 2 Uhr beginnen. Für das Couvert sind 3 Mark festgesetzt.

Eine Liste zur Zeichnung der Couverts wird circuliren, außerdem liegt eine solche in Pfeifers Hotel aus.

Wilhelmshaven, 11. März 1876.
Das Comité.

Zu vermieten. Eine freundliche Oberwohnung an der Roonstraße auf Mai oder früher.

Joh. Lübbers.

Gesucht. Auf sofort oder Mai ein mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen.

Lothringen.

J. Zappe,
Maurermeister

Ein Zimmer mit Cabinet an der Parkstraße auf sogleich zu vermieten.

Joh. Lübbers.

!! Komisch !!

Kaiser-Saal.

Sonnabend, den 11. März, Nachmittags 3 Uhr,

KINDER-VORSTELLUNG.

Auftreten des kleinen Albert, 5 Jahre alt.

Entree für Kinder 25 Pfg. Erwachsene 50 Pfg.

Sonnabend, Abends 7 1/2 Uhr,

Grosse Gala-Vorstellung

zum Benefiz für Miss Elisabeth und Miss Lilli Hifin.
Das Uebrige ist bekannt.

A. Thomas.

Für die Anerkennung unserer Leistungen dem hochgeehrten Publikum unsern wärmsten Dank sagend, bitten wir uns zu diesem unserem Benefiz durch recht zahlreichen Besuch erfreuen zu wollen.

Geschwister Hifin.

Merztlicher Magenbitter gen. L'estomac.

Von Dr. Schrömbgens, pract. Arzt, Kaldenkirchen (Rheinprovinz).

Authentisch empfohlen auf den Industrie-Ausstellungen: Köln, Spa, Trier, Luxemburg mit ersten Preisen und Auszeichnungen prämiirt. Bietet Schutz gegen Wechselfieber, vortrefflich bei Magen-schwäche aller Art, sowie bei Ruhr und Cholera. Derselbe ist durch seinen, den neuesten Untersuchungen entsprechende Rezeptur, sowie durch seine blutbildende und stärkende Wirkung vor allen Magenbitter ausgezeichnet.

Haupt-Depot in Wilhelmshaven: E. Wetschky, ferner zu haben bei H. G. Meyer, A. Tromann u. C., W. Meents, G. Keese, Hotel, Consum-Verein.

Bürger-Gesangverein.

Sonnabend, den 11. März, Gesangsstunde im Vereinslokale D. B.

Volksgarten.

Sonntag, den 12. März, großes Nachmittags-Concert, ausgeführt von der beliebten Gesellschaft Tobiasch.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Es ladet freundlichst ein

H. Ringius.

Heute und folgende Tage

Concert,

ausgeführt von der Gesellschaft Stodlöv

Es ladet ergebenst ein

Eichhoff in Altheppens.



Bürger-Gesang-Verein.

Zu dem am 14. März stattfindenden

V. Stiftungsfeste

im Hotel Keese sind Eintrittskarten für Fremde, durch Mitglieder eingeführt, bei Herrn Meppen zu empfangen.

Der Vorstand.

Badeanstalt

zu Wilhelmshaven.

Geöffnet täglich von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

E. Langner.

!! Komisch !!

Militair-Verein.

Sonnabend, den 11. März cr.,

Abends 8 Uhr,

General-Versammlung.

Tagesordnung:

Vorstandswahl.

Um möglichst vollständiges Erscheinen der Mitglieder wird dringend ersucht.

Der Vorstand.

Dilettanten-Theater in Neustadt-Gödens.

Kloppenburgs Hotel.

Sonntag, den 12. März, Abends 7 Uhr präcise.

Fremde können nur durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden.

Entree 1 Mark, Karten sind bis Sonntag Nachmittag 6 Uhr beim Vorstand zu entnehmen.

Jemand, der sich mehrere Jahre in Frankreich aufgehalten hat und der franz. Sprache praktisch und theoretisch mächtig ist, wünscht Unterricht darin zu ertheilen.

Sollten sich mehrere schulpflichtige Kinder zu einem Curfus melden, so würde der Unterricht bedeutend billiger werden.

Auskunft giebt die Exped. dieses Blattes.

Zu vermieten. Eine Familienwohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Bodenraum. Näheres in der Expedition des Tageblatts.